

# OPA ERZÄHLT

Vojtěch Blažek, 9.B

Ein siebenundachtzig jähriger Opa saß gerade auf seinem Lieblingssessel im Wohnzimmer, als er plötzlich die Klingel klingeln hörte. Mit dem Knacken in den Rücken und Knarren in den Knien stand er vorsichtig auf und begab sich langsam mit einem glücklichen Ausdruck auf seinem Gesicht zur Tür.

Die Familie seines Sohnes, die aus den Eltern, einem zwölfjährigen Thomas und seiner drei Jahre jüngeren Schwester Marketa besteht, stand vor der Tür und wartete auf den Opa Karl. Alle waren sehr müde nach dem langen Weg, es war auch auf ihren Gesichtern gut zu sehen. Am schlechtesten sahen aber die Kinder aus.

Es war jedoch nicht wegen der Müdigkeit, sondern deswegen, weil sie Langweile hatten. Obwohl sie ihren Großvater lieben, und er sehr nett und lustig ist, mögen sie das regelmäßige Kaffeekränzchen bei ihm nicht besonders, da er immer wieder verschiedene Geschichten seiner Jugend erzählt.

Mittlerweile ist Karl, wenn man es so sagen könnte, durch den Flur an die Tür gelaufen. Auch wenn sich Karl schneller als normal bewegte, war sein Schnürgang weit entfernt von einem Lauf.

Die Eltern wollten schon wieder klingeln, als sich die Holztür mit einem Knirschen öffnete und das fröhliche Gesicht des alten Mannes, der sich auf sie freute, aus der Tür herausschaute. Nach einer kurzen Begrüßung gingen alle ins Wohnzimmer. Der Großvater nahm seinen Platz in einem dunkelgrünen Stoffstuhl ein, und die Mutter wieder ihren in der Küche, wo sie Kaffee für alle gekocht hat. Thomas und Marketa hatten sich gemütlich auf eine ziemlich geräumige Couch niedersetzen und gleich ihre Handys herausgeholt. Thomas hatte bald eine Katastrophe festgestellt. Sein Handy war entladen und er hatte sein Ladegerät zu Hause vergessen. Das bedeutet also, dass er tatsächlich all den Geschichten seines Großvaters zuhören muss, die er früher nie wahrgenommen hatte. Da kommt plötzlich die Mutter mit dem Kaffee.

Der Großvater nippte von seinem heißen braunen Getränk und begann zu erzählen. Er sprach von 1968. *"Jeder war damals sehr gut gelaunt. Das harte kommunistische Regime lockerte sich und alle dachten, es wird wieder gut werden. Ich war genau 37 Jahre alt und habe gerade die Großmutter kennengelernt. Es war eine sehr gute Zeit zum ersten Mal nach dem Krieg. Das Lächeln verschwand mir wie den anderen Leuten am 21. August spät in der Nacht aus meinem Gesicht ...*

*Gegen Mitternacht weckten mich und die Großmutter die lauten Geräusche der Flugzeugmotoren, die sehr niedrig geflogen sind. Während ich fasziniert die Flugzeuge am Nachthimmel beobachtete, versuchte die Großmutter einzuschlafen. Dabei habe ich festgestellt, dass Menschen mit tschechischen Flaggen auf die Straße kommen. Das fand ich seltsam, also habe ich das Radio eingeschaltet... "*

*"Warum hast du denn nicht im Internet oder im Fernsehen geschaut?", fragte Marketa und Thomas nickte zustimmend. "Weil es damals so etwas nicht gab, Kinder", antwortete der Großvater ruhig. Die Reaktion der Kinder war dagegen gar nicht ruhig. Sie verdrehten die Augen und begannen eifrig darüber zu streiten, wie*

schrecklich es sein musste ohne Internet zu sein. Der Großvater Karl wartete ohne weiteres, bis sich die Enkel wieder beruhigt hatten, um seine Geschichte fortzusetzen.

*"... aus dem Radio begrüßte mich die kalte Stimme des Moderators, der verkündete, es habe uns gerade die Sowjetunion besetzt. Ich verstand gar nicht, worum es ging, obwohl ich ein Mitglied der kommunistischen Partei war. Später trat ich aus der Partei aus, da ich damit, was später passierte, nichts zu tun haben wollte. Ganz Prag wurde plötzlich von Hunderten von Panzern und Soldaten überwacht. Nichts war wie zuvor. Ich war verzweifelt und ich habe nichts verstanden. Ich hätte geschworen, dass in einem Augenblick wahrscheinlich alle verzweifelten Prager auf dem Wenzelsplatz waren. Das Schlimmste daran war, dass die Soldaten, die hierherkamen, auch verwirrt waren. Ich habe mehrere Konflikte erlebt, die mit ziemlich hässlichen Verletzungen geendet haben. Ich war so wütend, dass ich vor einem Panzer saß und weigerte mich aufzustehen. Erst jetzt wird es mir richtig bewusst, wie verrückt es war. Aber wisst ihr, wir fühlten uns betrogen. Die Partei, der wir ergeben waren, schickte plötzlich Truppen auf uns. Die Weihnachten haben wir mit der Großmutter damit verbracht, dass wir die Emigration geplant haben. Mit Hilfe meiner politischen Bekannten und dank der Bekannten der Großmutter in Deutschland ist es uns gelungen, unseren Plan zu verwirklichen. Mit unseren Koffern, in denen wir nur das Wichtigste hatten, gingen wir über den Wenzelsplatz zum Hauptbahnhof. Es war der 19. Januar gegen 16 Uhr, denke ich. Da sah ich etwas, was ich nie in meinem Leben vergessen werde. Als ich auf die Großmutter an der Statue von St. Wenzel wartete, sie hatte damals schreckliche Rückenschmerzen, lief plötzlich eine brennende Gestalt an mir vorbei. Der Kleidung nach dachte ich, es war ein junger Mann. Später habe ich erfahren, dass es ein junger Student Namens Jan Palach war. Das Geschrei voller Schmerz und den Geruch von verbrannter Haut werde ich auch nie vergessen. Die Leute kamen sofort auf ihn zu, um ihn zu löschen und ihm zu helfen. Ich würde ihm auch am liebsten helfen, aber wir eilten ... "*

*„Über unsere spannende Reise werde ich euch irgendwann wieder erzählen, es ist wieder dunkel geworden und ihr solltet nach Hause fahren“, beendete der Großvater seine Geschichte.*

Der Vater sah den Großvater ein bisschen grimmig an, weil er diese drastische Beschreibung nicht für sich selbst gelassen hatte. Thomas saß still da und starrte seinen Großvater mit offenem Mund an. Marketa spielte auf ihrem Handy. Auf dem Weg nach Hause war Thomas ernst und schlief nicht ein. Er konnte nicht aufhören darüber nachzudenken, was er heute gehört hatte. Gleichzeitig war er etwas sauer auf sich selbst, da er herausfand, dass die "langweiligen" Geschichten eigentlich viel interessanter sind als jedes Spiel, das er immer vorgezogen hat. "Ich freue mich schon, den Opa wieder zu besuchen!", rief Thomas. Der Papa drehte sich erstaunt zu ihm und schaute fragend die Mutter an. Sie antwortete ihm nur mit einem zufriedenen Lächeln.